

Erzgebirgische Heimatblätter



Beilage der Obererzgebirgischen Zeitung

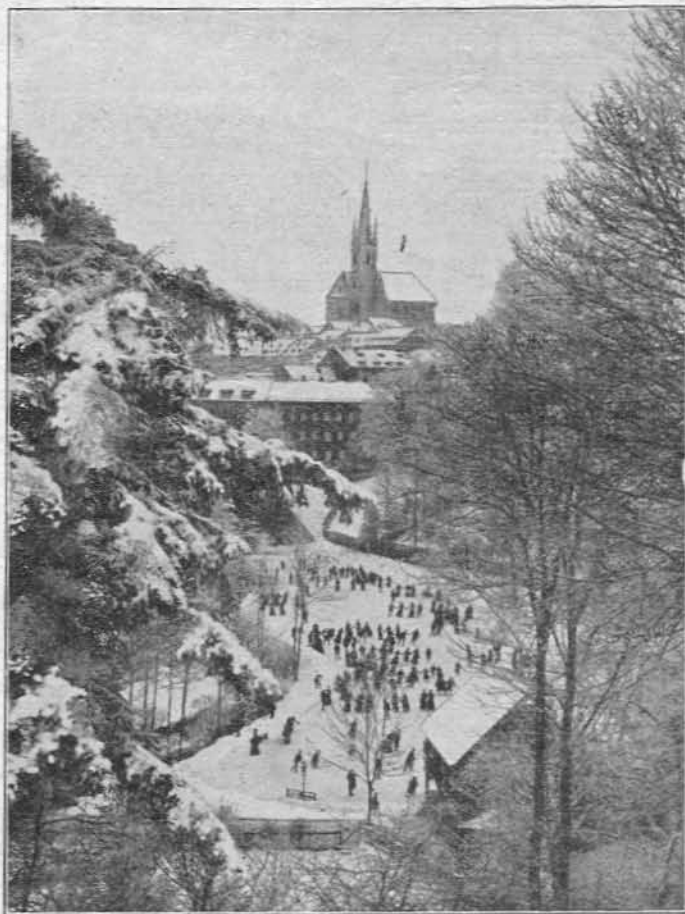


Nr. 3. — Sonntag, den 16. Januar 1927.

Druck und Verlag von Friedrich Seidel, Buchholz i. Sa., Karlsbader Straße 21. — Fernruf 242 und 249.

Vom Wintersport im Erzgebirge.

Ein Wintersonntag im Erzgebirge! Welch ein farbenprächtiges, lebensfrohes Bild. Die Sportzüge rollen vollbesetzt nach Oberwiesenthal. Die Skier klappern lustig durcheinander und auf der Durchfahrt grüßen mit fröhlichem Heil von den Hängen des Gebirges die frischen Buben und Mädels, die auf Schneeschuhen und mit dem Kodel zu Tafe saufen. Wenn doch der Winter noch recht lange bliebe und wenn es vor allem doch wieder einmal einen recht grimmigen Winter gäbe, daß die Leute aus ihren Häusern und Hütten sich richtige Tunnel graben müßten! Ob es denn wirklich wahr ist, was uns die Alten da erzählen vom alten erzgebirgischen Winter? Wenn der Schneesturm manchmal so recht heult und den feinen Schneestaub über die Ebene treibt, dann möchten wir es schon glauben, daß der Winter im Erzgebirge grimmig und kalt sein kann. Oft aber werden wir doch etwas ungläubig und möchten wirklich an die Verschiebung der Erdschse denken, wenn es im Januar, dem eigentlichen Wintermonat, anfängt zu tauen und zu regnen. Gottlob, solch Wetter ist ja aber nur vorübergehend. Ueber Nacht schon fällt neuer Schnee und breitet ein sauberes Tuch über Feld und Wald, über Dorf und Stadt. Wenn dann Sonntag ist, dann gehts hinaus auf die Berge. Ueberall stehen an den Hängen die Sprungschanzen und, wie unser Bild zeigt, geht es unter begeisterter Zuschauermenge in schneidigem Sprung zu Tal. Aber auch Kodel und Schlittschuh kommen zu ihrem Recht und eines der schönsten und idyllisch gelegenen Fleckchen im Erzgebirge besitzt unser Buchholz in seiner geschützten Eisbahn auf dem Waldschlößchen-Teich. Ein alter schöner Sport, den auch Ski und Kodel nicht verdrängen können, bleibt der Eissport. Seiner Pflege sollte



Blick vom Buchholzer Waldschlößchen auf die Eisbahn.

Alltags haben sie in den grauen Städten zurückgelassen und einen schmucken Norweger oder ein farbenprächtiges Sportkostüm angelegt. Wenn dann der Winter dazu die Wangen rot und frisch bemalt, sieht doch so ein Menschenkindlein ganz, ganz anders aus, als im Sorgenkleid des Alltages.



Am großen Sprunghügel Oberwiesenthal.

sich unsere Einwohnerschaft des halb recht annehmen.

Zum Sport gehört aber nicht zuletzt auch das Wandern am prächtigen Wintertag. Auch hier kommen Herz und Lunge auf ihre Kosten. Wie feiertäglich haben sich Wald und Flur mit weißem Königsmantel angetan, um uns zu einer andachtsvollen Stunde zu empfangen. Feiertagsstimmung zieht bei uns ein, wenn uns die Einsamkeit der Winternatur umgibt. Klingt aus dem Tal ein Glöcklein zum Kirchgang, dann spricht auch die Seele des einsamen Wanderers in der Stille ein Gebet und dankt dem Schöpfer für die stumme Predigt des Winterwaldes.

Die landschaftlichen Schönheiten unserer erzgebirgischen Heimat geben dem winterlichen Leben überall ein besonderes Gepräge und in das festliche Bild der Winternatur fügen sich harmonisch die Menschen ein. Das fröhliche Herz der schmucken Sportlerinnen und Sportler lacht uns aus munteren Auaenpaaren entgegen. Die Menschen, die uns hier begegnen, sind von einem gesunden Schlag. Das Kleid des

Ski-Heil klingt es von Berg zu Tal, Ski-Heil von Männlein zu Weiblein. Wenns nicht die Stimme oder das Stimmchen verrät, wer soll es ahnen, ob Bub oder Mädels in solch schiden Sporthosen steckt? Bei laufender Fahrt im Stieben des Schnees verwischen sich ja so wie so dann alle Konturen und wenn im Wirbel eines ungewollten Sturzes im weichen Schnee Purgelbäume geschlagen werden, dann bleibt erst recht

nichts, als ein rotierendes schwaches Pünktlein auf dem weißen, weiten Schneefeld. Welch herzliches Lachen und welcher Frohsinn begleiten aber auch solch kleines Malheur. Zur rechten Winter- und Sportlerfreude gehört es ja, innige Bekanntschaft zu machen mit dem weichen, wolligen Schnee. — Wie alle Jahre, so sind auch diesmal eine größere Anzahl von Sportveranstaltungen angesagt. Ueber diese berichten wir unseren Lesern laufend im redaktionellen Teil unserer „Obererzgebirgischen Zeitung“. Dem fröhlichen Wintersport im Erzgebirge aber auch an dieser Stelle ein kräftiges „Heil!“

Aus der Zeit der alten kurfürstlichen Leibgarde in Dresden.

In der alten guten Zeit, als in Dresden die alte kurfürstliche Leib-Grenadier-Garde zur Wache aufmarschierte, hatte der Soldatenstand seinen eigenen Charakter. Von befreundeter Seite wird uns ein kalligraphisch fein mit Schnörkeln und altem Siegel versehener Entlassungsschein für einen alten Leibgrenadier vorgelegt, der gewiß unsere Leser besonders interessieren wird. Wer von der Armee wieder frei kommen wollte, mußte einen Ersatzmann stellen. Das alles kommt in dem nachfolgenden Textabdruck sehr originell zum Ausdruck:

Abchied

vor den Bey der Churfürstl. Leib-Grenadier-Garde
und des Herrn Obrist de Gondé Grenadier-Compagnie
gestandenen Grenadier Christian Gottlob Preis.

St. Chur Fürstl. Durchl. zu Sachsen bey Höchstderoselben
Leib-Grenadier-Garde bestalter Obrister und Commandant,
auch Ritter des Militair Ordens Scti. Henrici

Ich, Petrus Franciscus De Gondé

Füge hiermit zu wissen daß Vorzeiger dieses,

Christian Gottlob Preis *)

gebürtig von St. Catharinenberg in Buchholz seiner Profession ein Fleischer, zwen und zwanzig Jahr alt, in allen vier Jahr bei der Churfürstl. meinem Commando demahlen gnädigst anvertrauten Leib-Grenadier-Garde, und meiner unterhabenden Grenadier-Compagnie, als Grenadier gedienet, und diese ganze Zeit über sich sowohl auf Zug und Wachten, als auch in allen andern anbefohlenen Herren Diensten, dergestalt ehrlich und rechtschaffen erwiesen, daß Ich und die Mir nach ihm aber vorgesehten Officiers ein satzames Vergnügen und Wohlgefallen darüber zu bezeigen Ursach gehabt, und selbigen noch länger im Regiment zum Dienst wissen auch behalten mögen. Weiln er aber, um seinen Eltern in der Wirthschaft beystehen zu können, gegen Stellung des Grenadier Johann Gottlob Grundmann, um seinen Abschied geziemend angesuchet hat: Als habe ihm damit nicht entstehen wollen, und wird derselbe Kraft dieses, seiner Dienste, ohne Praejudiz der Invaliden Cassa entlassen, und von dem bisherigen Engagement ledig und losgesprochen, dergestalt, daß weder von Seiten des Regiments, noch überhaupt der hiesigen Armee, an seiner Person zu Kriegsdiensten weiter einiger Anspruch zu machen sey. Es gelanget demnach an alle hohe und niedere Militair und Civil Bediente, auch Jedermann dem dieses vorgezeigt wird mein resp. Dienst- und freundliches Füchen, obgedachten Grenadier, Christian Gottlob Preis, nicht nur aller Orten sicher und ungehindert pakhren, sondern ihm auch seines löbl. Wohlverhaltens wegen, allen geneigten Willen und Aufnahme angedeihen zu lassen; inmaßen solches bey vorfallender Gelegenheit, nach Standes Gebühr zu erwiedern, so bereit als willig bin. Urkundlich habe ich diesen Abschied eigenhändig unterschrieben, und unter meinem angebohrnen Petschaft authorisiret. So geschehen Dresden, den 15 den Julii 1775.

Petrus Franciscus de Gondé.

*) Der Familienname Preis wurde später durch Pfarrer Weidauer auf Preuß umgeschrieben.

(Original befindet sich im Besitz des Herrn Stadtrat Theodor Preuß hier.)

Uralte Verkehrswege im Erzgebirge.

Die ersten Pfadmacher in den unwirtlichen, waldigen Schluchten und Bergen unseres Gebirges sind jene großen Säugetiere gewesen, welche in alter Zeit zahlreich unsere Gegenden durchstriften. Die ersten, die Wege herstellten, sind slawische Ansiedler gewesen. Es entstanden eine Reihe von Burgen und Grenzfestungen, welche theils zum Schutz der Straßen dienten, theils aber wohl auch allerlei Raubgefinde Unter-schlupf gewährten. So hören wir schon aus dem Jahre 968 von der Burg Schellenberg, weiter von Rauenstein, Nieder- und Oberlauterstein, Pürschenstein, Sanda, Scharfenstein, Wolfenstein, Tannenberg, Stein, Hartenstein, Schlettau, Schwarzenberg. Ums Jahr 923 wird bereits die Burg Wildsch erwähnt, von deren Vorhandensein heute noch der Berchfrit, der einen wesentlichen Bestandteil des Schlosses in Zschopau bildet, Zeugnis ablegt. Ebenso soll bei Rittersgrün und Rübenau eine Burg gestanden haben. Rauenstein wird zuerst urkundlich 1289 erwähnt, Niederlauterstein 1315, während Sanda und Pürschenstein im Jahre 1240 aus böhmischem in sächsischen Besitz kamen und Scharfenstein, Wolfenstein und Schlettau im 12. Jahrhundert entstanden sein dürften. Von der Burg Tannenberg, von der nur noch der bekannte alte viereckige Turm übrig geblieben ist, wird in zeitgenössischen Quellen nichts erwähnt. Alle diese Burgen lagen in der Nähe der großen Straßen, welche am Gebirge entlang oder über dasselbe führten. Da ist zunächst die alte Frankenstraße, welche vom Vogtlande durch das niedere Erzgebirge nach Osten ging und von Plauen aus Reichenbach, Zwickau, Pöstenstein, Chemnitz, Flöha und Freiberg berührte. Hier teilte sich die Straße, indem die obere über Wilsdruff, die untere über Bobritzsch nach Dresden führte. Parallel zu ihr hatte schon frühzeitig eine große Handelsstraße im Egertale Bedeutung, welche von Eger über Falkenberg, Karlsbad, Raden, Komotau, Brüx nach Aus-sig lief. In die ersterwähnte Frankenstraße mündeten von Norden mehrere Straßenzüge ein. So kreuzten dieselbe in Plauen und Zwickau Straßen von Leipzig, welche letztere sich über Kloster Grünhain, das ja früh schon mit Zwickau in enger Verbindung stand, Elsterlein, Schlettau nach Böhmen zog. Eine dritte Straße von Leipzig fand in Chemnitz Anschluß an die Frankenstraße, welche von hier aus nach dem Egertale weiterführte. Ob diese Straße Karl der Große bei seinem Zug nach Böhmen im Jahre 805 und Heinrich II. im Jahre 1004 benutzte, ist nicht genau festzustellen, aber nicht ausgeschlossen. Die Straße ist in ihrem Vorhandensein bis Zschopau urkundlich festgestellt, wie sie weiter verlief, ist nicht genau bekannt. Andere Straßen führten von Zöblitz über Rübenau nach Görskau, von Marienberg über Reichenhain, Bastelberg (Sebastiansberg) nach Komotau, von Zschopau über Mildena, Zöbstadt nach Preßnitz. Auch Kühberg war schon frühzeitig ein wichtiger Straßenpunkt. Alle diese Straßen dienten nicht nur friedlichen Zwecken, oft sind Kriegsheere auf ihnen hingezogen und haben sich plündernd in die nächsten Marken ergossen. Ferner wird Wolfenstein als an einer Straße nach Preßnitz liegend erwähnt, welche vielleicht von Wolfenstein nach Chemnitz über Erfenschlag ging. Christian Lehmann gedenkt auch eines Weges nach Sahun. Von der Frankenstraße zweigte in Oederan die sogenannte alte Salzstraße nach Süden ab, welche Freiberg und Sanda berührte und in Brüx Anschluß an die nordböhmische Handelsstraße fand. Sanda war schon 1210 eine Zoll- und Gerichtsstätte und das nahe gelegene Schloß Pürschenstein findet schon 1213 Erwähnung. Eine andere Straße ging schon in alter Zeit von Freiberg über Frauenstein nach Teplitz. Freilich waren dies alles nicht Straßen im heutigen Sinne, sie folgten meist weder den Höhenzügen, noch den Tälern, sondern gingen bergauf, bergab, wie gerade das Gebiet es ergab. Infolgedessen waren die Wege sehr beschwerlich. So blieb es bis in das 15. Jahrhundert.

Die Wappen der Erzgebirgsstädte.

Es ist lehrreich, die Städtewappen des Erzgebirges zu vergleichen. Dieselben trennen sich in zwei große Gruppen: in die Wappen der Städte, welche vor 1500 bestanden, und in die der Städte, welche nach 1500 gegründet wurden. Diese letzteren sind alles Bergstädte, wie auch ihre Bergmannswappen bezeugen.

Der größte Teil der alten Städte führt eine Stadtmauer mit Tor und Türmen als Beleg ihrer Wehrhaftigkeit im Wappen. Diese Städte sind sämtlich im 13. Jahrhundert, jedenfalls zu Anfang desselben, gegründet worden. So haben Colditz, Leisnig, Döbeln, die drei alten Städte vor dem Fuße des Erzgebirges, eine Mauer mit offenem Tor, Döbeln sogar drei, und drei Türmen. Freiberg führt eine Mauer mit Tor und drei Türmen, vor dem Tore den Schild mit dem Meißener Löwen; Lößnitz eine Mauer mit drei Türmen, vor deren mittlsten den Schild der Burggrafen von Meissen; Elsterlein eine Mauer mit Tor und zwei Türmen, rechts oben an der Mauer den Schild der Burggrafen von Meissen mit dem Andreaskreuz, links oben den Schild der Grafen von Schönburg mit seinen zwei roten Schrägstreifen. Wolkenstein hat eine Mauer mit offenem Tor und drei Türmen, auf dem rechten bläst der Wächter ins Horn. Später hat man das Wappen durch zwei zwischen die Türme gesetzte Schilderhäuschen verunziert. Kirchberg, sowie Zschopau haben eine Mauer mit Tor und drei Türmen; Chemnitz ebenfalls, an dem mittlsten Turme jedoch den Schild mit dem Reichsadler. Die uralte Stadt Sanda hat nur den Schönburgischen Löwen.

Die Ansiedelung im Waldgebiete bezeugen die Wappen von Geringswalde oder Gerungiswalde, eine Tanne, an welcher sich ein Eber reibt, von Grünhain mit drei Tannen, vor welchen ein Auerhahn steht. Zöblitz führt einen Bärenkopf im goldenen Bilde.

Die Ende des 15. und Anfang des 16. Jahrhunderts begründeten Bergstädte Buchholz, Annaberg, Schneeberg, Aue, Sebastiansberg, Marienberg, Scheibenberg, Oberwiesenthal, Sonneberg, Kupferberg, Gottesgab, Platten, Zöhlstadt sowie das weit später gegründete Johanngeorgenstadt führen sämtlich Bergmannswappen mit Schlägel und Eisen, Hacken, Hauen, Keilen u. a. mit Heiligen- oder anderen Schmuckbildern oder ohne solche.

Erinnerungen an Satzung in früherer Zeit

von Wilhelm Günther.

(Fortsetzung und Schluß.)

Wie's finster war, do hobn mr 's Bamel, n Barkma, n Engel und n Lechter agebrannt. Do wur ne Halling in der Stub, daß mr konnt im äußersten Winkel en Pfeng finden, und da ale Arnstkarte, die uf der Hütisch hinern Usen soß und fast gar nicht mehr uf ihre oln Tog sahe konnt, mant, ie spüret's a, daß's haller in der Stub wär. 's Gustel rasselte mitn Löffeln und mit de Töp; im Usen hot's gesprudelt und gebroßelt, und aus der großen Pfann mit Schweinebrotten un Laberwärscht sprang's Fett aus der Röhr raus, daß mer sichs Gesicht und de Finger verbrinne konnt. „Gieh, Christel, deß auf“, saht der Sigemund zu seiner Fra, und dernochert ging die in die Komod, nahm vom viring Gahr 's neigewaschene Tischuch un brater's üben ganzen Tisch waf, daß der Wind drübn uf'n Fenster geleich a paar Lichteln auslöschet. 's Gustel hot's Usen aufgetrae, und wie a paar Wehrichkerzeln agezunden warn und 's Viech im Stohl a versorgt war, seket mr sich an Tisch. Der Sigemund hot gebat, die anern sahten's sahte noch bis ufs letzte Wort „Amen, in Gottes Namen“. Von jeden wur gassen, und wie hot's geschmeckt. Dernochert stieg de Christ uf's Kanapee, langt nauf uf'n Geloschrank und hulet e klas Padel runer; sie wickelts auf; ene Tobakspieß mit en großen, braun, hölzern Kup', auf dann ä Herisch eisgeschnigt war, war drinne, und die gob se ihrn Sigemund

zum heiling Christ; weil er ihr aus Zöbelz sechs Rauchemadblach und ene neie Kaffeemühl mietgebraht hat. Der größte Spaß kam dann; denn für uns Gunge hat de Stambicherma-christ n Rupperich bestellt, un dar sellt gegen 7 komme. Iech waf noch wie heit; als es im Haus asing zu klengeln, hat'n wir uns de Reih noch am Usen und an der Usenbank aufgestellt und pakten auf, wie de Tür aufging. Do stieg der Rupperich rei, eigemummt von ubn bis unten in en umgewendeten Zippelpelz. De Füß, de Ba und der Bauch warn mit Struh imwickelt, ene große Wintermüh hat er über de Ohrn reigezugn, daß mr net emol de Nes erkenne konnt, viel wenger de Ang. Im Hals hat er vom Pennigaugust jenn Schimmel 's Schallngeleit hänge, und uf'n Buckel trug er en großen Sof mit Meppel, Nüz und Pfafferkochen. Nu nahm er uns ober a, du meine Güte, mr hätt gleich vor Schrad mögn in da Ard neisinken. War net baten konnt, dan hot er raht mit der Gert durchgewisht, un war seine Sach su halbnwak machet, dan hot er aus sen Sof wos gabn. Un wie er uns noch e Mannelbuch hiegelegt hat, in dos mr uns mit'n Usah taln sollten, drücket'r die Tür auf und ging wieder fort.

Der Paul saht nochert zu mir. „Komm, wir wolln e mol nüber zum Schustergustavel und de Sachen besahe, dos hot ober wos Schies uf'n Fenster aufgestellt.“ „Seid ner net e su lang außen“, saht meine Mutter, und nu gings von derham fort nüber ins Dorf in Schustergustavel seine Stub. Do warn e Haufen Gunge und Mad. 's Gettel, seine Fra, bracht en hüchene Spah und brannte die Lichteln uf der Peremet a; die Flügeln setzten sich in Bewegung, und de Reitschul ging lus. De Gunge stellten sich drimrim und spannten wie de Käß uf de Maus, als uf'n unern Bratel de Engellschar labandig wur und asing zu tanzen. Uf dann mittlern Bratel gab's Reiterle und uf den öbern allerlahand Viech. De Mad standen wieder drübn am Fenster und hobn de schiene große Pupp bewunert; die war e su groß, wie e klas zwagahrigs Madel, trug e rufenruts Klad und hat e langs gelockts Haar. Se stand ine Gestell; ubn warn, wie bei der Peremet, Flügeln, und wenn de Lichteln agebrannt wur, fing ie a zu giehe und hot getanz. In dr Eck war a Bargwarf aufgestellt und in der annern de Christi Geburt. Na mr wußt wérklich net, wu mr e su hiesähe sollt, und wenn's Gustavel net gesaht hätt, „ihr Gunge gieht e ham“, iech gelab, wir sähen heut noch dort.

Wie wir a ham kame, hot de Christ de Mettenlechter zuracht gemacht und die aus Mariebark mietgebrahten geblümelten Lichter draufgestekt. Im Zahne gings ze Bett. Der Wind piß und hot zum Dach reigeheilt, und uner der Kamer hot de Schwarztschack noch emol gebrummt, als wollt' se gute Nacht sahe, dann sei mr eigeschlossen. Frühzeitig wur Labn im Haus. De Arnstkarte hot geweckt. Fix gings aus'n Bett raus und hobn uns agezugn. Jed's hat sen Lechter genomme, und nu gings fort beim Hanelwihelm und beim Regelschub verbei in de Metten. 's Licht konnt niemand agebrannt in de Kerch mit neibränge, weil der Wind e su ging. Aber nu in der Kerch dos Labn. Männer, Weiber, Kinner, a ganz klane, die se uf'n Arm trahn muhten, warn mit do und hot'n in ihrn Handel e fles Licht. In den Stühln war e Gedräng und e Gewürg, daß ka Meppel zur Ard konnt, und uf der Purkerch und n Richterchur stoken wuhl der Reih noch hunnert Lichter. Ueberol höret mr, „heit wird's schie“; der Meier Paul, 's Güntherrudolfel und der Hansaternalbin singe de Weissaging. Noch ener Weile fing der Kanter a de Orgel ze spielen, und wie aus einer Kahl lange 500—600 Mann, wos ner e su de Stimm tregt. Noch der Predigt kame die 3 Singunge als Engel agepuht aus der Sakristei raus. Ugetan mit en lange weißen Hem' und aner Kru uf'n Kup, troten se hie ans Altar und hobn mit 3 weißen Maden de Weissaging und de stille Nacht gesunge, daß mr orndlich warm ums Harz wurd. Noch n Metten ging mer a ham, hobn Kaffee getrunken und tüchtig Kuchen und Stolln eigebrockt. Dar alle Sigemund saht dernochert, wie iech su e Gung war, wir hobn erst schie gesunge, dos is ike gar nicht dergesent“.



Nooch 'n Feieroohnd.



Dr „ährliche“ Uhrmachr.

Als en Uhrmachr hob in dr Hamit iech
ne Merz „Dav“ gut gekannt;
es is' eich sei kane Lieg,
als Spoßvogl wur't viel genannt.

Wenn in dr „Ledrtasf' war wos lus,
dr Merz „Dav“ fählet nie,
dr Spoß mit dänn war wahrlich gruf,
dos muß ich eich gestieh.

Mol kam in sen Lodn ne Bauersfrä,
Dr Merz „Dav“ war net do.
Dr Lehrgung frogit, wos geschäh,
en Wecker tat se ro.

Där stellet dos Ding ruhig hie,
er wollts ne Mästr song.
Drei Tog wiern villeicht vargieh,
dann sollt se wiedr frong.

Dr Mästr guckt an nächstn Morgn
dos Ding äh gleich mol a,
er kunnt vier Lachn gar nicht sogn.
Dr Lehrgung wußt net, wos geschäh.

On Sunnohmd kam de Bauersfrä,
dr Merz „Dav“ war schie do.
„Do, Mienel, is' dei Wecker äh,
es war ne schwierge Operazio!“

„Wos kost denn nu die ganze Schmier“,
fragit ängstlich de Bauersfrä.
Dr Merz „Dav“ lachit hintern Lodn vier
un tat ins Buch nei säh.

„S'is' kostenlos gemacht mol heit,
dänn ährlich will ich sei,
ich sog's bei meiner Säligkeit,
er war net aufgezugn sei!“

L. Sch., Königswalde.

Eine drollige Jugend-Erinnerung über Medium und Teufel.

Es mögen 73 bis 74 Jahre inzwischen dahingegangen sein, als mich unser Wirtschaftsfaktotum „David“, ein guter reifschaffener Mensch, veranlaßte, mit ihm eine Versammlung zu besuchen, die immer sehr geheim gehalten wurden. Als wir zusammen eintraten, war bereits das Zimmer dicht gefüllt, wir konnten nur noch 2 knappe Sitzplätze erobern und hatten direkt vor uns, glatt auf der Erde liegend, ein sogenanntes „Medium“, in schwarz-seidenem Kleide, von einer Reihe Kerzen um sich herum hell beleuchtet. Nachdem der in elegantem Anzuge gewichtige Herr Vorsitzende den Beginn der Sitzung eröffnet hatte, hob die mit geschlossenen Augen auf dem Fußboden liegende weibliche Person die rechte Hand, führte sie vorsichtig über die wärmeentwickelnde Kerze, wodurch sich nach kurzer Zeit eine obladenartige weiße Kruste gebildet hatte, ähnlich der Rückseite der Nürnberger Pfefferkuchen. Diese wurde vom Vorsitzenden abgenommen und in kleine Stüchchen an die Anwesenden verteilt, die sie verklärt zum Munde führten. Als ich mit meinem tapferen Führer an die Reihe kam, verweigerte David und ich mit ihm die Annahme. Darauf erklärte das Medium, es seien zwei Ungläubige im Zimmer, die es unverzüglich verlassen sollten.

Mein David sagte mir leise: „O. mir bleim do!“ Eine zweite Aufforderung erfolgte unter der Drohung: „Sonst wird Euch der — Gott sei bei uns — Teufel holen!“

Als wir auch darauf nicht reagierten, vernahmen wir kurze Zeit darauf ein heftiges Gepolter im Hausflur. Mein David brannte die von zu Hause mitgenommene Laterne an und sagte zu mir: „Komm, D., ihe is dr Teufel de Trepp runnergefallen.“ Als wir, mit den Räumlichkeiten bestens vertraut, zur Treppe kamen, lag richtig einer der damaligen Teufel — ein mit einem zugerichteten Ziegenfell mit respektablen Hörnern — und konnte nicht hoch. Mein David half ihn wieder auf die Beine und sagte: „Fr. . . ., wenns de wieder emol ne Teufel machst, zieh ner keene Holz-Pantoffeln ah!“

J., Abg.

Kleine humoristische Geschichten.

Wie dr Watthammer entstand!

Eine wahre Begebenheit aus Walthersdorf.

Habt Ihr schu emol wos von en Watthammer gehört? Nee? Nu do will ichs Eich mol drzehln: Bei uns in dr Holzwarenfabrik is es Ding passiert. Dr Alb hat mitn Hug en Kasten zezammgemacht, un wie dr Alb is, dar denkt er muß alles zwingen. Ihe of emol, als se über dr schänstn Arbeit sei, plakt doch das Band. Do sogt dr Alb zun Hug: „Dos müßn mir gleich wieder zamm machn; ich halt un du schlägst mitn Hammr drauf“. Gefahrt — gefahrt! Dr Hug hulet aus — un patzsch — of emol bein Alb offn Daume. Dr Alb fuhr auf un huppet rim un nimm un schreit ne Hug a: „Du bist wuhl olbern, Du denkst wuhl de hast en Watthammer!“ Von dortn wag is gleich ener gemacht wurn un bis heite bestiebt bei uns e Watthammer; dodrmiet fa dr Hug bein Alb gleich stundlang offn Daume schlong.

Der Papagei.

Ein armer Mann besaß einen Papagei, den man gelehrt hatte, die Worte zu sagen: „Daran zweifelt niemand“. Das war aber auch alles, was er sagen konnte.

Auf jede Frage gab der Papagei stets dieselbe Antwort: „Daran zweifelt niemand!“

Eines Tages begab sich der Herr auf den Markt, um den Vogel zu verkaufen. „Wer will meinen Papagei kaufen?“ rief er. „Vierhundert Mark für meinen Papagei.“

Ein Mann, der hörte, welch hohen Preis man verlangte, wandte sich zu dem Papagei und sagte: „Sag' mal, bist du denn vierhundert Mark wert?“

„Daran zweifelt niemand!“ gab der Vogel zur Antwort. Der Mann war hierüber so erfreut, daß er den Papagei kaufte und nach Hause brachte. Aber nach einiger Zeit bereute er den Kauf. Er stellte sich vor de- Bauer und sagte zu dem Vogel: „Was war ich doch für ein Narr, so viel Geld wegzuzwerfen.“

„Daran zweifelt niemand!“ schrie der Vogel. Und diesmal hatte der Papagei recht.

Die beiden Hauptleute.

Zwei Kompagnieführer — der eine, Hauptmann Schulz, von seinen Leuten vergöttert, der andere, von Bärensprung, als sehr strenger Herr äußerst unbeliebt — plaudern über alles mögliche und kommen auch auf Besichtigungen zu sprechen. Dabei fragt von Bärensprung: „Wie machen Sie das bloß, daß Sie bei allen Besichtigungen mit Ihren Leuten immer so gut abscheiden?“ Hauptmann Schulz (zögernd): „Ja, das kann ich Ihnen nicht verraten, Kamerad!“ von Bärensprung: „Aber wie so denn! Das ist doch kein Dienstgeheimnis!“ Hauptmann Schulz: „Das gerade nicht, aber es ist — es ist sozusagen persönlich!“ von Bärensprung: „Aber bitte, Herr Kamerad, reden Sie doch ruhig!“ — „Tja, wenn Sie es denn durchaus wissen wollen! Vor jeder Besichtigung sage ich zu meinen Leuten: „Kerls, wenn ihr euch jetzt nicht zusammennehmt und mich blamiert, dann werde ich abgehalstert und dann bekommt ihr den Hauptmann von Bärensprung!“ Und ich sage Ihnen, lieber Freund, dann reißen sich die Kerls zusammen, als ob ihnen der Teufel im Nacken säße!“

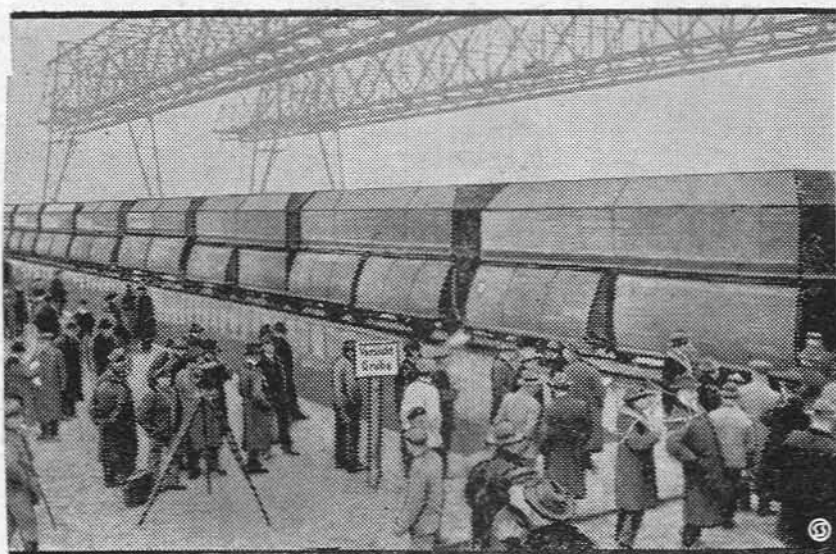
Illustrierte Wochenbeilage

der Obererzgebirgischen Zeitung

Nr. 3.

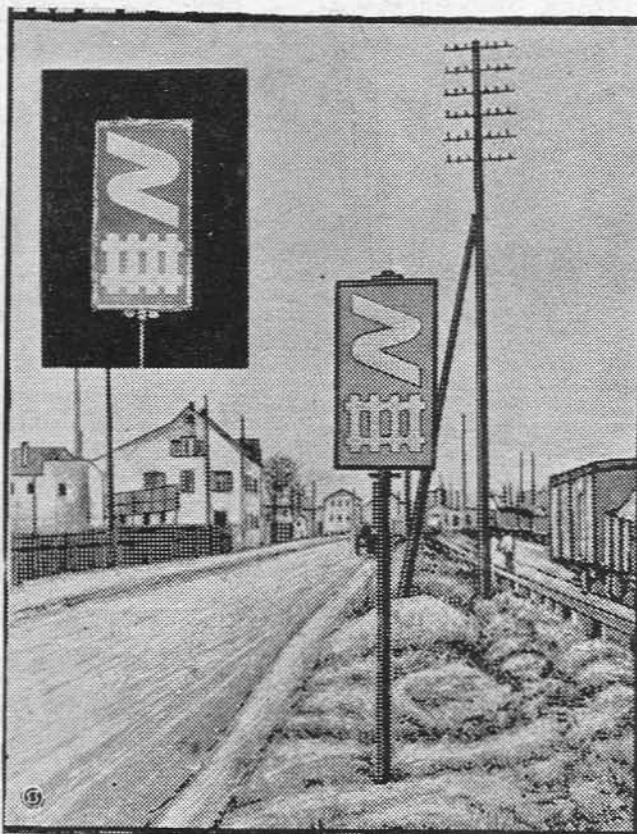
Sonntag, den 16. Januar

1927.



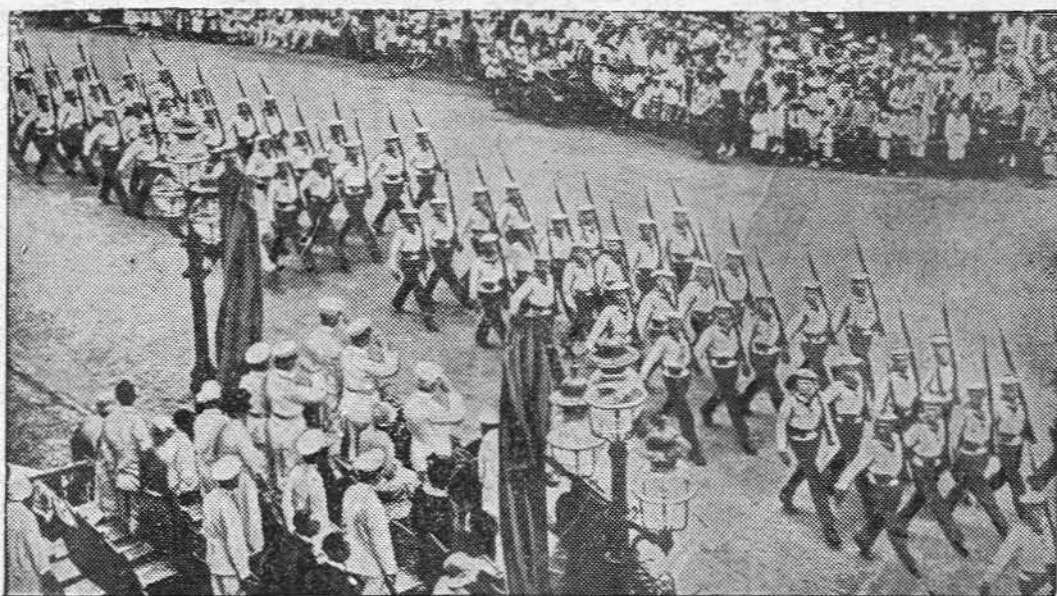
Die Ankunft des ersten Großraum-Güterzuges.

Im Grobkraftwerk Rummelsburg lief der erste Großraum-Güterzug mit 1000 Tonnen Kohle ein. Der Zug, der kurz zuvor aus dem ober-schlesischen Kohlenrevier eingetroffen war und, oberflächlich betrachtet, viel Ähnlichkeit mit einem Panzerzug hatte, führte 20 Wagen von hohem Eisenbau, die mit einer neuen, bisher nur im Ruhrgebiet bekannten Entladevorrichtung versehen waren. Kurz vor dem Ziele hatte man zwei mit Tannengrün geschmückte Masten errichtet, um die ein dünnes weißes Band quer über die Schienen gespannt war. Gegen 10 Uhr schob sich der Zug in langsamer Fahrt heran, und der erste Wagen lief „durchs Ziel“. Zur Entladung der Tausendtonnenfracht dienen zwei große zementierte Gruben links und rechts des Gleises, die je 100 Meter lang, etwa 10 Meter breit und 5 Meter tief sind. Das Gleis selbst läuft zwischen den Gruben nicht mehr auf festem Boden, sondern jede Schiene ist einzeln, etwa in Manneshöhe, gestützt, so daß sich ein schmaler, unabgedeckter Gang unter dem Gleis befindet, in dem die beiden Entlader von Wagen zu Wagen laufen können. Mit einem einzigen Handgriff wird dann an jedem Wagen ein Hebel in Bewegung gesetzt, der beide Seitenwände öffnet und die Kohlen links und rechts in die Gruben laufen läßt.



Leuchte in der Nacht.

Eine aussichtsreiche Erfindung hat der Mannheimer Ingenieur Georg Merkel nach vielen Versuchen gemacht. Merkel hat eine Blinktafel erfunden, die bei Dunkelheit weithin leuchtet und als Verkehrs- und Wegrichtungsanzeiger große Erfolge erzielen wird. Die erste Tafel wurde bereits in Mannheim an der Bergstraße aufgestellt und werden auch andere Städte bald diesem Beispiel folgen.



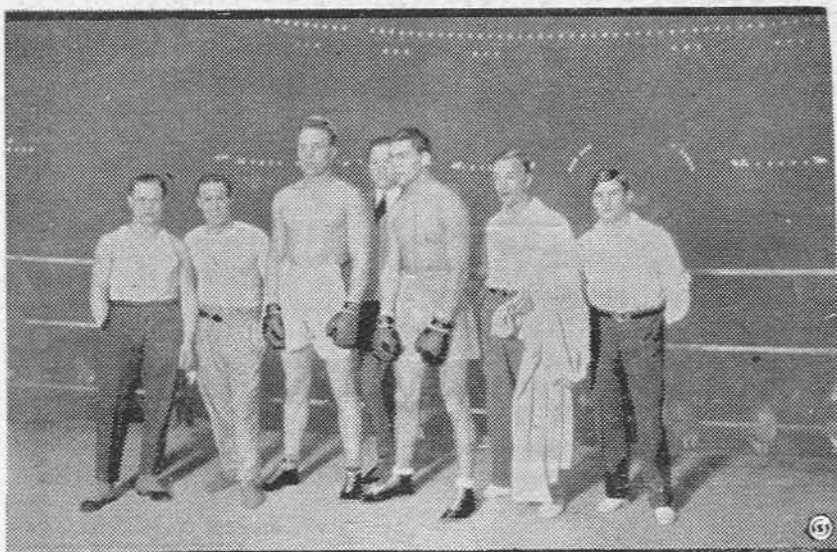
Parade unserer blauen Jungen in Honolulu.

Kreuzer „Hamburg“ in Honolulu.

Zu einer Fahrt um die Welt hat die Reichsmarine den kleinen Kreuzer „Hamburg“ entsandt, der am 14. Februar mit 100 Seeladetten an Bord unter Führung des Fregattenkapitäns Groß von Hamburg aus die Auslandsreise antrat. — Die verschiedensten Länder sind bereits besucht worden; es ist erinnerlich, welche gute Aufnahme der Kreuzer besonders in Amerika und Japan fand. — Jetzt hat der Kreuzer Hawaii angelassen, das bekannte Inselreich in der nördlichen Hälfte des Stillen Ozeans, dessen Hauptstadt Honolulu ist. Die Stadt besitzt einen für größte Schiffe zugänglichen Hafen und zählt mehrere tausend Weiße als Bewohner.



Die Sieger Rielens-Vermandel.



Zum Boxkampfabend im Sportpalast.



Interessanter Kampf vor dem Pariser Tore.

Rielens-Vermandel Sieger im Brüsseler Sechstages-Kennen.

Das 11. Brüsseler Sechstages-Kennen endete am Montag abend mit dem Siege der Mannschaft Rielens-Vermandel, die sich ihre gewonnene Runde nicht mehr abnehmen ließen.

Schmehling schlägt Stanley.

Der erste Berliner Boxkampfabend im Jahre 1927 wies infolge des langen Fehlens der Boxkämpfe einen außerordentlich guten Besuch auf. Die Polizei war diesmal dem starken Andrang des Publikums gut gewachsen. Der Polizeipräsident wohnte selbst den Boxkämpfen bei. Die innere Organisation, vor allem die Berücksichtigung der Presse durch die Veranstalter ließ jedoch außerordentlich viel zu wünschen übrig. Der Hauptkampf des Abends zwischen Domgörgen und Funke um die Deutsche Mittelgewichtsmisterschaft war eine große Enttäuschung, da Funke von der dritten Runde an jedes Kämpfen überhaupt aufgab und sich in eine ängstliche Doppeldeckung zurückzog, so daß die Zuschauer ein Pfeifkonzert anstimmten und die Tribünen ihn als Feigling beschimpften. Domgörgen war überlegener Sieger nach Punkten. Der interessanteste Kampf des Abends war der Kampf zwischen dem deutschen Halbschwergewichtsmeister Schmehling und dem englischen Schwergewichtler Stanley, der 25 Pfund mehr mitbrachte als Schmehling. Es gelang dem glänzenden Boxer Schmehling, den etwas langsamen Engländer, der als ein vorzüglicher Vertreter seiner Klasse gilt, schon in der dritten Runde zweimal bis neun auf die Bretter zu bringen. In der fünften Runde wurde nach zwei neuen Niederlagen der Kampf von Stanleys Sekundanten als aussichtslos abgebrochen. Unser Bild zeigt die Boxer Schmehling (rechts) und den blonden Engländer Stanley (links). Zwischen beiden im Hintergrunde der Sekundant Schmehlings, der deutsche Eyschwergewichtsmeister Samson-Körner.

Hamburg-Paris 7:4.

Ein deutscher Fußballsieg in Paris.

Die Hamburger Fußballer weilten über Neujahr in Paris, wo sie gegen die Pariser Red Star einen schönen Erfolg mit 7:4 Toren buchen konnten. Das Spiel war von vielen Tausenden von Zuschauern besucht und fand begeisterte Aufnahme beim Publikum.

Erzgebirger! Euer Heimatblatt ist die Obererzgebirgische Zeitung.

Die Opfer des Hudson.

Die ersten Bilder von dem großen Unglück auf dem Hudson sind aus Amerika hier eingetroffen. Eine Barkasse mit Arbeitern, die den Hudson überqueren wollte, war bekanntlich durch Eisschollen zum Kentern gebracht worden. Obwohl sofort von allen Seiten Boote zu Hilfe eilten, versanken dennoch 33 Arbeiter in den eisigen Fluten. Unser Bild zeigt die Opfer der furchtbaren Katastrophe, die eben von der Strompolizei und den zur Rettung herbeigeeilten Dampfern geborgen worden sind.



Die 33 ertrunkenen Arbeiter.

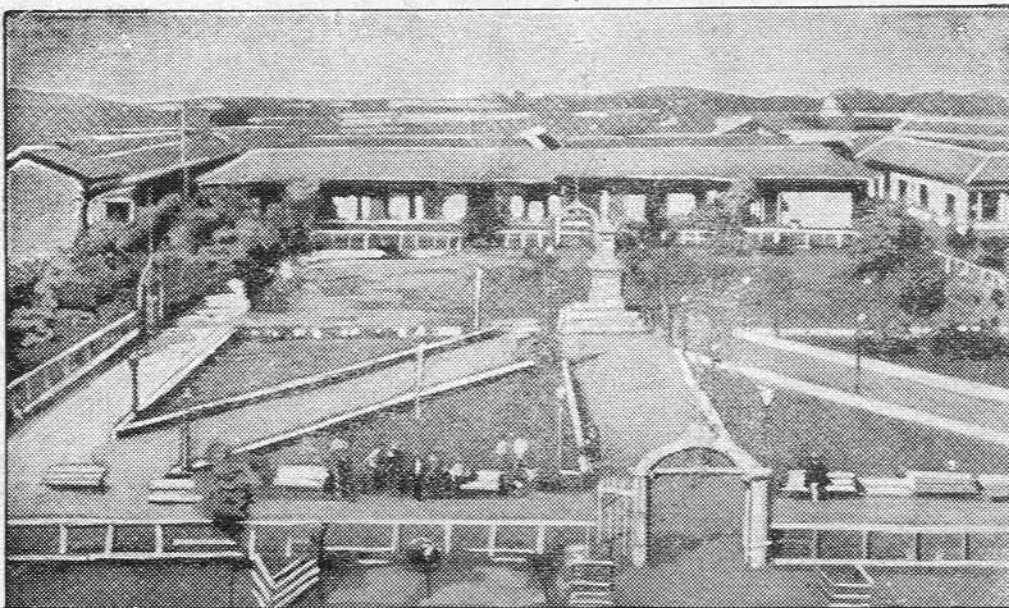
Die Engländer räumen Hankau.

Der siegreiche Vormarsch der Kantonarmee.

Das weitere Vordringen der südchinesischen Kantonarmee nach Nordchina und die damit verbundenen Aufstände in den Städten an der Küste haben von neuem das Problem der Sicherheit der in China weilenden Europäer aufgerollt. Die Erregung der chinesischen Bevölkerung richtet sich noch immer vor allem gegen England, während beispielsweise die französischen und deutschen Staatsangehörigen niemals bedroht werden. Da versehentlich eine Verwundung eines Deutschen vorgekommen ist, wurden in Hankau besondere Kennzeichen an die Deutschen verteilt. Die englische Regierung hat entsprechend ihrer neuen Politik gegenüber China, die bekanntlich in der Anerkennung derjenigen chinesischen Regierung gipfelt, die die politische Macht in Händen hat, ihre Freiwilligen-Organisationen aus der Stadt Hankau zurückgezogen. Die britischen Freiwilligen wurden auf Lastautos unter dem Schutze chinesischen Militärs zum Landungsplatz der britischen Kriegsschiffe, die im Hafen unter Dampf liegen, gebracht.



Das deutsche Viertel in Hankau.

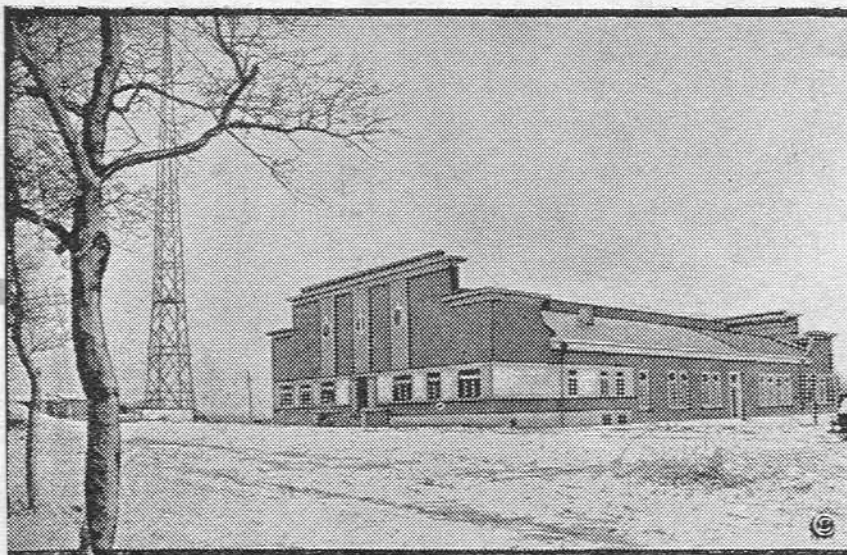


Aus dem Kampfgebiet in Nicaragua.

Eine Plananlage in Leon mit Blick auf das Hinterland, in dem sich die letzten schweren Kämpfe der Bürgerparteien abspielten.

Zu den Kämpfen in Nicaragua.

Seit Monaten bekämpfen sich in der mittelamerikanischen Republik Nicaragua die führenden Parteien der Konservativen und der Liberalen. Der Staatspräsident Diaz gehört der konservativen Richtung an, sein Gegner ist der Liberale Sacala. Der tiefere Grund für diese Wirren ist das Uebergreifen der Amerikaner nach Nicaragua. Der in Washington anerkannte Präsident Diaz steht den Amerikanern nicht unbedingt ablehnend gegenüber, — scharfe Gegner aber der amerikanischen Sonderstellung sind die Liberalen, die die Landung amerikanischer Truppen mit Erbitterung sehen. In viertägiger Schlacht haben nun die liberalen Truppen den Truppen des Präsidenten Diaz bei Teliva in der Nähe von Leon, sowie bei Kämpfen um Las Perlas eine vernichtende Niederlage beigebracht. Der Schlacht soll jetzt ein Waffenstillstand gefolgt sein.

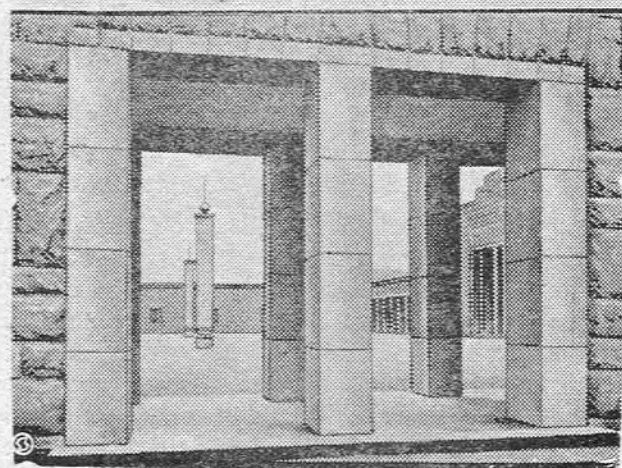
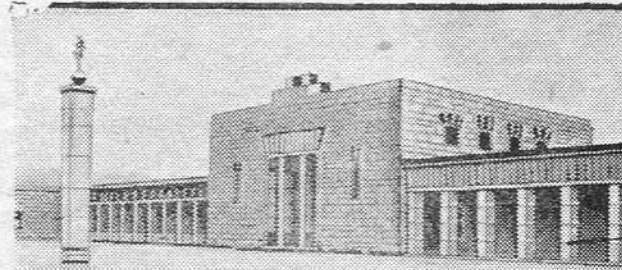


Der stärkste deutsche Sender.

In Langenberg (Rheinland) ist der stärkste deutsche Sender und der bisher stärkste Sender der Welt, der Rheinland-Westfalen-Sender, fast völlig fertiggestellt und wird in den nächsten Tagen in Betrieb genommen werden. Der Sender ist mit den allerneuesten und modernsten Einrichtungen versehen, besitzt einen großen Maschinenraum mit einer gewaltigen Schalttafel und drei große 20 KW-Röhren.

Eine moderne Friedhofsanlage.

Die Stadt Essen hat dieser Tage einen modernen Parkfriedhof in feierlicher Weise seiner Bestimmung übergeben. Die schlichten würdevollen Bauten dieses Parkfriedhofs sind nach dem Entwurf des Essener Hofbaudezernenten Ernst Hode errichtet worden.



Ehrenhof des Parkfriedhofs
(unten: Friedhofsportal).

HUMOR DER WOCHE

Möbliertes Zimmer. „Ja, liebe Frau, das Zimmer ist so weit ganz schön, nur die Tapete sieht so tot aus.“ — Vermieterin: „Warten Sie nur erst die Nacht ab — da wird sie schon lebendig werden.“

Das kleinere Uebel. Ursula ist mit Mutti bei Tante Beate. Heimlich flüstert sie Mutti ins Ohr: „Ich hab' so 'nen Hunger!“ — Ebenso leise sagt Mutti: „Dann geh' zu Tante Beate, gib ihr einen Kuß und sag's ihr.“ — Einen Moment beobachtet Ursula die Tante. Dann flüsterte sie: „Nee, Mutti, so'n Hunger hab' ich doch nicht.“

Zu spät. „Kannst du den Mann, Papa, mit dem du auf dem Bahnhof gesprochen hast?“ — „Nein, mein Junge.“ — „Das ist aber schade. Der hat nämlich deine goldene Uhr mitgenommen.“

Der erste Frost. Der vierjährige Paul geht zum ersten Male bei starkem Froste mit seiner Mutter über die Straße und beobachtet mit Neugierde den Hauch vor seinem Munde. „Guck mal, Mutti, wie staubig ich inwendig bin!“

Der Schmeichler. Weltliche Dame (im Straßenbahnwagen zum Herren, der ihr seinen Platz überlassen hat): „Ich danke Ihnen auch bestens!“ — Herr: „Ach, nichts zu danken, Fräulein, manche Männer stehen ja nur auf, wenn die Dame hübsch ist, mir ist das egal.“

Einfache Rechnung. In Hirsingen im Elsaß wurde einmal ein tüchtiger Mann zum Aufziehen der Turmuhr gesucht. In dem Gesuch hieß es: „Lohn zunächst keiner, später verdoppelt.“ Das erinnert auch an ein Stückchen vom Feldmarschall Wrangel. Dem „Papa Wrangel“, wie er auch genannt wurde, wurde einmal ein Ständchen gebracht. Er dankte dem Kapellmeister, lufte seinen Geldbeutel und fragte: „Was habe ich den Leuten denn voriges Jahr gegeben?“ — „Erzellenz haben bisher nichts

gegeben“, meinte der Kapellmeister verlegen. — „Nun, dann wollen wir diesen Satz auch ferner beibehalten!“ sagte befriedigt der Feldmarschall.

Ehrlich. „Mama, ich kann heute nicht zur Schule gehen.“ — „Warum nicht?“ — „Ich fühle mich nicht wohl.“ — „Wo fühlst du dich nicht wohl?“ — „In der Schule!“

Alles wegen des Kredits. Ein Mann wurde von zwei Wegelagerern überfallen und verteidigte sich wie ein Löwe. Als sie ihn endlich überwältigt hatten, fanden sie nur ein paar Pfennige bei ihm. „Mensch“, sagte der eine Räuber, „weßhalb hast Du uns solche Arbeit gemacht?“ — „Ich wollte nicht, daß meine mißliche finanzielle Lage bekannt würde.“

Stimmt. Hausfrau: „Aber, Minna, die Eier sind ja unglaublich hart, wie lange haben Sie sie denn gekocht?“ — Minna: „Achtzehn Minuten!“ — Hausfrau: „Um Gottes Willen!“ — Minna: „Aber Sie sagten doch selber, ein Ei solle drei Minuten kochen, macht bei sechs Eiern doch achtzehn Minuten.“

Gaunerstreich. Ein Herr springt von der noch fahrenden Straßenbahn ab, stolpert, fällt auf den Hinterkopf und bleibt liegen. Die Straßenbahn hält. Ein Herr eilt zu dem Verunglückten, legt dessen Kopf in seinen Schoß und untersucht ihn vorsichtig. Da kommt ein dritter Herr hinzu, beugt sich zu dem Samariter hinab und flüstert ihm ins Ohr: „Du brauchst gar nicht erst nachzusehen, Emil, ich habe ihm Uhr und Brieftasche schon im Wagen geklaut.“

Kindermund. Der kleine Fritz wird zu Verwandten mitgenommen, die einen jungen Hund haben. Dieser versucht Freundschaft mit Fritz zu schließen und beschnuppert ihn von allen Seiten, woraufhin Fritzchen ängstlich fragt: „Tante, der Hund riecht wohl, daß ich aus Fleisch bin?“